

Stichwort 17 Mit der Zeit gehen

Am 20. und 21. November 2010

I. Mit der Zeit gehen – ein verzweifelter Versuch

(Auftritt und Einleitung etwas lustig mit Roller und Rucksack, I-Phone, Lap-Top, Ohrenstöpsel...)

Ja, Sie lachen! Aber man muss doch mit der Zeit gehen. Gerade in meinem Beruf. Sonst heißt es wieder: Die von der Kirche sind ja immer von Gestern.

Man muss mit der Zeit gehen! **Modisch**, im Dirndl, wie vor 50 Jahren – das hab ich mich jetzt doch nicht getraut - oder wenigstens im Gottschalk-Look.

Frisurtechnisch, mit Farbe und Strähnchen oder kahlgeschoren - da war meine Frau dagegen oder mit Dreadlocks, das fand mein Sohn unpassend. Man muss doch mit der Zeit gehen. Die Tochter vorhin, die war doch da fit. Die Mädels tun sich da leichter, denk ich.

Ja, man muss mit der Zeit gehen! Wird einem doch überall gesagt. Auch **technisch**. Kalender ist von gestern. Man führt ein ein **Smartphone** bzw. einen **Electronic Organizer**, der dann täglich über Bluetooth mit dem Rechner upgedatet wird.

Die Zahnbürste schrubbt schon lange elektrisch, die Heizung wird elektronisch geregelt und das GPS-gesteuerte „Navi“ bestimmt gnadenlos den Kurs, selbst wenn er im Roten Main endet.

Auch **sprachlich** musst du mit der Zeit gehen. Man hat ein Date, geht zum Event, trifft sich beim Brunchen, checkt die Mails, bloggt, twittert, chattet, surft, skypt, sonst ist man nicht „up to date,“

Mit der Zeit gehen, in jeder **Beziehung**. Also wörtlich: Jede und jeder wird umarmt, Küsschen links, Küsschen rechts, auch wenn man den Kerl oder die Tussi absolut nicht riechen kann. Schweinegrippe, was soll's.

Sogar **kulturell** schreitet die Zeit rasant voran. Waren Sie nicht beim Public Viewing am Volksfestplatz? Open Air ist angesagt, Loveparade und Fan-Meile. In der Museumsnacht und beim Kneipenfestival schleppt man sich von Location zu Location, bis man kurz vor Morgengrauen erschöpft ins Bett fällt. Wer mit der Zeit geht steht jetzt wieder bei gefühlten minus fünf Grad im Winterdorf, bis ihm die Füße abfrieren.

Mit der Zeit gehen kann bisweilen ganz schön anstrengend sein. Und ich garantiere Ihnen, irgendwann halten Sie das Tempo nicht mehr durch und sie werden abgehängt.

Mitunter ist diese Art von medien- und massenbestimmter Zwangsveränderung auch recht

fragwürdig. Werte wandeln sich wie beim Chamäleon die Farben. Je nach Umfeld. Was vor 40 Jahren noch eine Straftat, vor 30 Jahren ein Skandal gewesen wäre, gilt heute als normal oder sogar als schick. Man lebt zusammen, solange es Spaß macht, trennt sich, wenn man keine Lust mehr hat oder wenn man was Besseres gefunden zu haben glaubt.

Homo- oder Hetero-, vor oder außerehelich, länger oder kürzer, one night-, einen Urlaub- oder immerhin einen Lebensabschnitt lang. Hauptsache „safer sex“. In den Umgang mit dem Kondom führt man 13-jährige ein, nicht aber in Treue, Geduld und Verantwortung.

Die ältere Generation, die es nicht mehr schafft, so rasant mit der Zeit zu gehen, schweigt irritiert, weil sie erfährt, dass konservativ sein noch mehr aufs Abstellgleis führt. Irgendwann gibt man es auf mit der Zeit gehen zu wollen, weil man dem Tempo nicht folgen kann und weil man erlebt hat, dass Unmodernes von gestern morgen als ultramoderner Retro-look wiederkehrt. Was soll das?

Ja, manches Neue ist im Grunde uralte. Das Mehr-Generationen-Haus ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts, sondern eine uralte und über die Jahrtausende bewährte Lebensform, in der man füreinander Verantwortung übernimmt und sich bewusst macht, dass wir nicht nur nehmen können, sondern auch geben müssen und dass die Menschen einander generationenübergreifend brauchen. Das war schon zu Abrahams Zeiten im Nomadenzelt bekannt.

Wer um jeden Preis mit der Zeit gehen möchte, vergisst leicht, dass wir alle mit der Zeit einmal gehen müssen – von dieser Erde. Vielleicht dämmert einem das dann auf dem Dachboden in der zweiten Lebenshälfte. Wenn man zwangsläufig damit beschäftigt ist, die Hinterlassenschaften, der gerade gegangenen Generation aufzuarbeiten. Da begegnet einem so manches, was die mit der Zeit gehenden Vorfahren im Lauf ihres Lebens angesammelt haben und man stößt dabei auch unweigerlich auf die Spuren der eigenen Vergangenheit.

Vorhin in unserer Szene sind sich die Generationen auf dem Dachboden begegnet. **Die Jungen** noch ganz locker, mit großem Abstand und dem Mut sich von Altem zu trennen, weil sie persönlich nichts damit verbinden. Oder auch Abgelegtes vorübergehend wieder in Gebrauch zu nehmen, weil es im Augenblick cool ist. Mit zwanzig ist man auch locker flockig im Umgang mit Themen wie Altersheim und Abschied. „Habt ihr Euch eigentlich überlegt, in welches Pflegeheim **ihr** mal wollt?“

Betroffen, nicht nur von solchen knallharten Tatsachen, sondern auch vom Wahrnehmen der eigenen Vergänglichkeit die **mittlere Generation**: Am Horizont dämmert das letzte Lebensdrittel und wird zur Horrorvision. Herr Alzheimer und Frau Demenz warten schon in der Ferne.

Schon gar nicht mehr dabei die **Oma**. Und **Opa** mussten sie ja bereits vor einigen Jahren auf den Friedhof begleiten. Jetzt ging es mit der alten Dame wirklich nicht mehr allein daheim. Sie musste gehen. - Es war Zeit. - Gegen manches kann man sich nicht wehren. Wir müssen zwar nicht alle mit der Zeit gehen, aber mit der Zeit müssen wir alle gehen. Die Zeit lässt sich nicht aufhalten oder gar zurückdrehen.

Manche versuchen es irgendwann in der Mitte des Lebens. Sie kriegen einen panischen Anfall von Jugendlichkeitswahn. Sie wechseln die Frisur die Garderobe, die Möbel, die Tapeten und manchmal sogar den Lebensgefährten oder die Lebensgefährtin aus. Leicht übergewichtige trainieren plötzlich für einen Marathon. – Ich darf das sagen, denn das hab ich schon hinter mir, -

Aber wirklich zielführend ist das alles auch nicht. Die Zeit schreitet trotzdem fort und mit ihr das Nachlassen der Vitalität. Die zahlreichen antiaging Produkte halten diesen Prozess nur sehr begrenzt auf.

Im Grunde wissen wir es doch: **Wir müssen alle mit der Zeit gehen**. Unser Gastspiel auf dieser Erde ist begrenzt. Und je näher der Abschied kommt, umso knapper wird uns die Zeit. Auch wenn man das so gern vergisst oder zu verdrängen sucht. Ganz ohne Ironie, ganz im Ernst: Die Uhr läuft ab. – Die Zeit wird knapp. - Irgendwann fällt der Vorhang. – Für jede und jeden. – Und dann stellt sich die Frage, ob wir immer nur mit der Zeit gehen wollten oder ob wir uns darauf vorbereitet haben, dass wir mit der Zeit gehen müssen. Es ist eine unausweichliche Tatsache, der sich jeder stellen muss:

*Einmal stehst du vor den Toren der Ewigkeit
Bist am Ende deiner Reise und deiner Zeit.*

Solo Gast auf Erden

II. Mit der Zeit gehen – eine ernüchternde Erkenntnis

O doch, du hast gewusst, dass du nur Gast auf Erden bist.

Auch wenn man das so gern vergisst: Die Uhr läuft ab.

Schon der Prediger Salomo hat das in seiner Weisheit erkannt und festgestellt (Pred 3,1): **Alles hat seine Zeit**. Alles! – Und alle Zeit vergeht. Nur Gott nicht

und, was zu ihm gehört. Darum, so Salomo, **hat Gott die Sehnsucht nach Ewigkeit in das Menschenherz gelegt**. (Pred 3,11) Und die Sehnsucht nach Ewigkeit ist nichts anderes als die Sehnsucht nach Gott. Denn nur **ER** ist nicht der Zeit und der Vergänglichkeit unterworfen. **Er** ist ewig. **Er** vergeht nicht. **Er** wird nicht alt, stirbt nicht, verändert sich nicht.

Aber es war Gottes Plan, dass die Welt sich verändert, die Pflanzen, die Tiere, alle Organismen durchlaufen Alterstufen. Sie entstehen, wachsen heran, reifen, altern und sterben. Auch der Mensch ist da nicht ausgenommen. **Dass wir altern, ist kein Fluch, sondern eine Ordnung nach dem Willen und der Weisheit Gottes**. Theoretisch wissen wir das, aber praktisch ist uns das nicht immer so bewusst. Für sich selbst hat man ja viele Jahre lang das Gefühl, dass man immer so bleibt, wie man ist. Und man wehrt sich gegen das Älterwerden und seine Begleiterscheinungen, - obwohl es zwecklos ist. Bis eines Tages ein Ereignis eintritt, bei dem einem unwiderruflich klar wird: Auch ich bin von diesem Prozess nicht ausgenommen.

Man stellt vielleicht bei einem Klassentreffen erschrocken fest, wie alt die anderen alle geworden sind, so wie die Mutter in unserer Szene. Oder man ertappt sich dabei, wie man an alten Sachen hängt und immer wieder alte Geschichten erzählt. Man hebt alles auf, so als ob man mit dem Gegenstand längst vergangene Zeiten aufheben könnte.

Irgendwann hat jeder solche ernüchternden Erlebnisse: Beim Blick in den Spiegel, das erste graue Haar entdeckt und dann täglich eins mehr. Falten, wo doch bisher keine waren. Eines Tages die erste Brille, weil man das Kleingedruckte nicht mehr lesen kann. Dann die erste Brücke über die Lücke zwischen den Zähnen; Jahresringe, die dort für Zuwachs sorgen, wo man gar keinen bräuchte.

Die Arztbesuche nehmen zu. Vorsorgeuntersuchungen werden fällig. Da sagt dann der umsichtige Hausarzt: Waren Sie eigentlich das letzte Mal beim Urologen oder beim Kardiologen oder die Frauen beim Gynäkologen? Die diversen „-logen“ schauen dann in alle nur denkbaren Körperöffnungen rein mit ihren Spiegeln und Schläuchen, durchleuchten uns mit allen möglichen Strahlen und Wellen und entweder finden sie was und machen ein bedenkliches Gesicht oder sie bestellen einen gleich fürs nächste Jahr wieder, denn irgendwann ist immer was zu finden. So ein Jahr, bis zum nächsten Termin ist dann ganz schnell vorbei.

Da sind wir bei einem weiteren Phänomen der Zeit. Sie scheint immer schneller zu vergehen. Psychologen sagen, dass die gefühlte Lebensmitte bei 18 Jahren liegt. Vorher scheint dem Kind und Jugendlichen die Zeit lang. Erinnern Sie sich nicht auch daran, wie endlos einem als Kind manche Tage erschienen sind,

gerade wenn man auf etwas Schönes gewartet hat. Nur objektiv betrachtet, sind die Jahre alle gleich lang. Subjektiv erlebt, werden sie immer kürzer, vergeht die Zeit immer schneller. Es ist wie bei einer Spule, auf der sich ein Faden abwickelt. Zuerst merkt man gar nicht, dass die Dicke abnimmt, aber spätestens ab der Mitte schwindet sie rasant dahin und gegen Ende geht es rasend schnell, - dann ist der Faden zu Ende.

Abgelaufen.

Abgelaufen wird einmal auch unsere Lebenszeit sein, selbst wenn sie 80, 90 oder gar 100 Jahre dauern sollte. Und entscheidend wird nicht sein, wie viele Jahre es am Ende geworden sind, sondern was wir damit gemacht haben. Womit wir die Jahre gefüllt und unsere Zeit verbraucht haben. Wir entscheiden das ja selbst. Man kann seine Zeit sinnvoll nutzen oder sinnlos vertun. Die Bibel gibt uns den Rat (Eph 5, 16): **Kauft die Zeit aus!** Ein Mensch, der ohne Gott lebt, hat nur das Ziel, möglichst viel reinzupacken in seine Lebenszeit: Arbeit und Freizeit, Reisen und Erfolg, Genuss und Konsum. Er verdrängt die Gedanken an die Endlichkeit des Lebens und stellt lieber nicht die Frage, was danach kommt.

Bei Christen, die ihren Glauben ernst nehmen, müsste das doch anders sein. Denn der Glaubende weiß ja, dass es nicht nur darum geht, die Jahrzehnte hier mit möglichst viel „Event“, Erlebnis zu füllen, sondern die **Lebenszeit** dazu zu nützen, das **Lebensziel** zu erreichen: Die **Ewigkeit bei Gott**. Es geht darum, den Durchgang, die schmale Tür von der Zeit in die Ewigkeit zu finden. Aber wie? Jesus hat es einmal so ausgedrückt (Joh 10,9): **Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden.** Jesus ist die Tür, der einzige Zugang zu einem Leben, das nicht mehr der Vergänglichkeit unterworfen ist. „**Wer an mich glaubt**“, so verspricht er, „**der wird leben, auch wenn er stirbt.**“ (Joh 11,25) Wir sind nicht nur für eine kurze Episode auf dieser Welt bestimmt. Jesus verspricht uns mehr Leben: „**Ich lebe und ihr sollt auch leben.**“ (Joh 14,19) Ein Leben, das nicht mehr vergeht. Ewiges Leben ist die Krönung. **Die Krone des Lebens.** Dafür lohnt sich jeder Einsatz und auch jeder Verzicht. Es ist das höhere Ziel, nein das höchste Ziel. In der Offenbarung werden wir ermutigt: „**Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!**“ (Off 2,10) Ein Satz der ohne Leben nach dem Tod gar keinen Sinn hätte.

Darum: Nur wer sich auf Jesus verlässt, geht wirklich mit der Zeit und kann dann auch mit dem Nachlassen seiner Kräfte und Fähigkeiten anders umgehen, als jemand der nicht glaubt. Dem Paulus wurde, als er Alter und Krankheit in den Knochen spürte, von Jesus gesagt (2.Kor 12,9): **Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Mit anderen Worten: Gib dich zufrieden mit den Möglichkeiten, die Du hast und trau es Gott zu,

dass er Dir alles schenkt, was Dir fehlt. Es kommt nicht auf unsere Stärke an sondern auf die Gnade Gottes. Gott kann nicht nur durch Heilung segnen, sondern ganz besonders auch in Schwachheit, die durch Krankheit oder auch Alter verursacht wird. Gesundheit ist ohne Zweifel ein hohes Gut, aber nicht das Höchste.

Wir müssen unseren Lebenswert eben nicht vom Maß unserer Gesundheit und Stärke abhängig machen. Es kann doch niemand dem ausweichen, dass mit zunehmendem Alter die Kraft abnimmt und gesundheitliche Einschränkungen zunehmen. Das ist kein Qualitätsmangel der Schöpfung und auch kein Konstruktionsfehler des Schöpfers. Gott hat sich etwas gedacht dabei. Er hat das so gewollt. Oder wie Paulus es formuliert: **Es hat Gott gefallen, die Schöpfung der Vergänglichkeit zu unterwerfen** (Röm 8,20). Auch den Menschen. Dahinter steckt göttliche Pädagogik, die uns etwas lehren will: Schwach und hilflos kommen wir auf die Welt und wenn es natürlich und ohne Gewalteinwirkung geschieht, gehen wir auch wieder schwach und hilflos aus dieser Welt. Du liegst da, am Ende Deines Lebens, wirst gepflegt und versorgt, bist nur noch lauter Schwachheit. Zu schwach zum Aufstehen, zu schwach zum Essen und zum Trinken, zu schwach zum Reden und zum Denken, vielleicht sogar zu schwach zum Beten. Aber gebe Gott, dass dann andere da sind, die Dich nicht nur liebevoll pflegen und versorgen sondern auch für Dich und mit Dir beten. Selbst wenn das nicht der Fall wäre, wird für Schwache gesorgt: **Der Geist Gottes hilft unserer Schwachheit auf. Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.** (Röm 8, 26)

Gott hat das so eingeplant, hineingeordnet in unser Leben. Die Menschen sollen begreifen durch diese Lebensphasen, die sie ja an anderen vielfach **miterleben**, bevor sie selbst vor dem Ende stehen, dass sie Hilfe brauchen und sollen davor bewahrt werden, sich selbst zu überschätzen.

Wenn man seine Kinder trägt, wäscht, füttert, wickelt, umsorgt, soll einem bewusst werden, dass das einmal die eigenen Eltern für einen selbst getan haben und wenn die sich nicht so eingesetzt hätten, würde man gar nicht leben. Und wenn man seine alten Eltern erlebt, vielleicht begleitet, versorgt oder pflegt, dabei auch manchmal stöhnt, soll man immer vor Augen haben, dass man selbst auch einmal so auf Hilfe angewiesen sein wird. Vor Gott und Menschen soll uns klar werden, dass wir mit der Zeit gehen müssen und dass auch wir ganz klein und armselig, schwach und auf Hilfe angewiesen sind. Alle Mächtigen und Verantwortung Tragenden, waren einmal so kleine, süße, hilflose Hosenscheißer und eines Tages werden sie alt und gebrechlich sein und wieder jemanden brauchen, der für sie die niedrigsten Dienste tut und für sie sorgt.

Solche Zeichen der Schwachheit, die von Gott in unserer Natur so angelegt sind, sollen uns herunterholen von unserer Höhe und uns zeigen, wer wir sind und dass wir Hilfe brauchen, Hilfe von Menschen und von Gott. **Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst.** Heißt es im Psalm 8, 5. Und im 103. Psalm macht uns David bewusst, **dass der Mensch nur Staub ist.** (Ps 103,14) Und dennoch wendet sich Gott diesem kleinen hilflosen menschlichen Wesen zu. Er ist für jede und jeden da, der sich an ihn wendet. Er hat sein Interesse an uns mit dem Blut seines Sohnes Jesus Christus bezeugt. Ja er geht uns nach und ruft uns zu sich, auch an diesem Abend. Ich bin mir ganz sicher, dass niemand hier ist, den Gott nicht gewinnen will. Wer das erkennt, dem werden die Liebe und Zuwendung Gottes immer größer. Wir sind weniger als ein Stäubchen im All und doch geliebt und berufen zu einem Ewigen Leben im Reich Gottes. Obwohl wir so ein nichts sind, ruft uns Gott zu: „**Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.**“ (Jes 43,1)

Ja, wir müssen mit der Zeit gehen, nicht um sie aufzuhalten, sondern um anzunehmen, dass wir mit der Zeit gehen müssen. Niemand von uns wird immer hier bleiben, immer Kraft haben, immer wichtig sein für diese Welt. Das ist nur ein kurzer Zeitraum.

Es gibt ein Lied von Christoph Zehendner in dem er die Lebensphasen sehr schön beschreibt und zum Glauben Mut macht. Hören wir es uns an.

Solo Solange ich lebe

III. Mit der Zeit gehen – ein Zukunftsprogramm

Von **Matthias Claudius** stammt der Ausspruch:

*Der Mensch lebt und besteht nur eine kleine Zeit
und alle Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit.*

*Es ist nur einer ewig und an allen Enden
Und wir in seinen Händen.*

Wenn wir uns in seine Hände geben, dann müssen wir nicht um jeden Preis mit der Zeit gehen, dann gehen wir ihm entgegen von der Zeit in die Ewigkeit. Der große Theologe **Friedrich Schleiermacher** sagte: „*Sorge dich nicht um das, was kommen mag. Weine nicht um das, was vergeht. Aber Sorge, dich nicht zu verlieren und weine, wenn du dahin treibst im Strom der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen.*“

Tragen Sie den Himmel in sich? Als das große Ziel. Haben Sie noch die Vision der Ewigkeit, die uns die Bibel vor Augen malt? Schönheit, Frieden, Gerechtigkeit, Freude, Kein Leid, keine Schmerzen, kein Tod – und das für immer. Können Sie auch wie Christoph Zehendner sagen:

*Ich will es meinen Kindern sagen, die Enkel soll'n es
alle hörn,
wie treu du bist an allen Tagen, wie froh ich bin dir zu
gehör'n.*

Oder haben Sie vor lauter Anpassung an den Zeitgeist die Ewigkeit schon aus dem Blick verloren? Der christliche Liedermacher und Aktionskünstler **Arno Backhaus** behauptet zu Recht:

*„Wer sich mit dem Zeitgeist verheiratet, ist schnell
verwitwet.“*

Und ZDF-Programmdirektor und christlicher Buchautor **Peter Hahne** bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „*Keine Zeit zu haben ist das Glaubensbekenntnis des modernen Heidentums. Es ist der Verlust der Ewigkeit, der uns in Trab hält, in diesem Leben nur ja nichts zu versäumen.*“ – Und an anderer Stelle ergänzt er: „*Jesus Christus ist nicht das Schlusslicht am Zug der Zeit, sondern der Morgenglanz der Ewigkeit.*“

Dabei kann man dem Fernsehmann sicher nicht vorwerfen, dass er weltfremd ist oder vor der Wirklichkeit die Augen verschließt. Aber er hat erkannt. „*Nur wer sich nach der Ewigkeit ausrichtet, kann in unserer Zeit etwas ausrichten.*“

Was heißt das denn nun konkret? Wie kann ich mich nach der Ewigkeit ausrichten? – Doch nur, indem ich mich mitten in der Zeit mit der Ewigkeit beschäftige. Mir Zeit nehme zum Lesen in der Bibel, zum Gebet und zum Gottesdienst. Wir finden Zeit für so vieles, was uns in unserer Zeit nötig scheint. Für Medien und Information, für Kultur und Gesundheit, für Schönheit und Fitness. Wenn dabei keine Zeit mehr für die Ewigkeit bleibt, dann läuft was falsch. Dann frisst uns die Zeit auf.

Wir leben im Zeitalter der Kommunikation. Jeder tauscht sich mit jedem aus. Handy, Facebook... aber viele haben aufgehört mit Gott zu reden. Wir sprechen drahtlos mit Menschen auf der ganzen Welt, aber nicht mehr mit dem, der uns Ohren und Mund gegeben hat. Wir haben Termine mit wichtigen und unwichtigen Leuten, aber versäumen die allerwichtigsten, die Termine mit Gott.

Nehmen Sie sich jeden Tag Zeit zum Gebet! Lesen Sie einige Sätze in der Bibel, vielleicht mit der Losung, diesem blauen Büchlein, das schon seit 280 Jahren vielen Christen dabei hilft. Reden Sie mit Gott! Schütten Sie ihm Ihr Herz aus! Stellen Sie ihm Ihre Fragen! Sagen Sie ihm Ihre Zweifel und Nöte. Bringen Sie ihm Ihre Schuld. Jesus lädt uns liebevoll dazu ein.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh 6,37) Suchen Sie sich andere Christen, die mit Ihnen über Fragen von Zeit und Ewigkeit nachdenken. Vielleicht in einer unserer zahlreichen Gruppen oder auch in Ihrer Gemeinde. Lassen Sie sich in einem seelsorgerlichen Gespräch helfen, mit den besonderen Nöten Ihres Lebens zurecht

zu kommen. Wenn Sünde Sie belastet, kann sie im Namen Jesu vergeben werden. Auch das heißt mit der Zeit gehen. **Die Vergangenheit in Ordnung bringen.** Und sich vorbereiten auf die Begegnung mit dem Ewigen Gott, wenn wir einmal mit unserer Zeit am Ende sind.

Der im August im Alter von 29 Jahren an Krebs verstorbene Regisseur Christoph Schlingensiefel irrt, wenn er mit dem Titel seines Buches behauptet: „**So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein.**“ Es ist erschütternd zu lesen, wie er in den letzten Monaten seiner Krankheit mit Gott gehadert hat, ihn angeklagt hat, ihm Versagen vorwirft und keinen Frieden findet. Er hat wohl eins versäumt: Sich vor Gott zu beugen und umgekehrt ihm seine Schuld zu bekennen. Nur so findet man Frieden. Nicht, wenn wir uns selbst über Gott stellen und uns mit unserer Vernunft und Selbstgerechtigkeit als das Maß aller Dinge hinstellen. **Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.** (1.Pet. 5,5) Den Streit mit dem Ewigen kann kein Zeitlicher gewinnen.

Wer aber den Widerstand aufgibt gegen Gott, zerbricht nicht an ihm, sondern wird heil, wird aufgerichtet durch ihn. Der fängt an zu begreifen, dass Gott ihm ja eine unendlich große Liebe entgegenbringt. Dass er ihn durch Jesus umgestalten und verändern will zu einem Menschen von dem Liebe und Frieden und Segen ausgehen.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht weder um Weltflucht, sondern um Fortschrittsfeindlichkeit. Ich lebe gerne, lache gerne, auch über mich selbst. Und ich freu mich an vielen schönen Dingen dieser Welt, auch an einem neuen Computer: An der Natur und an Bewegung, an schöner Musik und gutem Essen, an fröhlicher Gemeinschaft, an meiner Familie und vielen Freunden. Ich bin Gott von Herzen dankbar dafür und

bitte ihn darum, dass er mir das alles erhält, solange ich lebe.

Aber ich freue mich noch mehr auf das, was danach kommt, denn:

So schön wie im Himmel kann es auf dieser Erde gar nicht sein. Da bin ich mir ganz sicher. Und ich will Gott zutrauen, dass er mich auch dann noch hält und mit seiner Kraft und Gnade an mir wirkt, wenn ich mal auf Hilfe angewiesen sein werde und vielleicht nur noch als armseliger schwacher alter Mensch meine letzten Tage in dieser Welt zubringe. Auch dann gilt: **Das Beste kommt noch!**

Lassen wir uns doch nicht ablenken oder blenden von den grellen Bildern und Lichtern unserer Zeit. Lassen wir uns nicht dazu zwingen kritiklos mit einer vergehenden Zeit zu gehen. Sondern kehren wir neu um zu dem, der uns Zeit schenkt und der uns hier und jetzt für seine Ewigkeit vorbereiten will.

Setzen wir nicht alles aufs falsche Pferd –
Nichts, was so wertvoll scheint,
hat wirklich ewig Wert.
Was wir erreichen, ist letztlich gleich –
Am Ende allen Reichtums
bleibt nur Gottes Reich.

Vergesst nie, dass die Hauptsache die
Hauptsache bleibt!
Passt auf, dass niemand euch aus
Gottes Nähe vertreibt!
Sucht nicht nach kleinen Dingen –
sucht nach Gottes Reich,
denn alles, was ihr wirklich braucht,
schenkt er euch.

Chor: Die Hauptsache